

HEYNE <

Das Buch

Der zwölfjährige Jack Sawyer hat eine weite, abenteuerliche Reise vor sich. Er begibt sich auf die Suche nach dem Talisman, der allein durch seine magische Kraft Jacks todkranke Mutter retten kann. Um ihn zu erreichen, muss Jack nicht nur die Vereinigten Staaten vom Atlantik bis zur Pazifikküste durchqueren, sondern auch ihre geheimnisvolle, fantastische Gegenwelt, die Territorien. Die Territorien, so wirklich und zugleich unwirklich wie Atlantis oder Avalon und an das Mittelalter der Menschheit gemahnend, sind eine Welt magischer Spiegelungen. In beiden Welten hat Jack auf seiner Suche nach dem *Talisman* Abenteuer zu bestehen, Mut zu beweisen und Gefahren zu überwinden, aus denen ihn oft nur das »Flippen« rettet, der Sprung in die jeweils andere Welt. Doch hier wie dort liegen Idyll und Entsetzen nahe beieinander.

Horror und Fantasy durchdringen sich in einer Geschichte von faszinierendem Bilderreichtum und atemberaubender Spannung.

Der Autor

Stephen King gilt weltweit als der Meister der modernen Horrorkultur. Seine Bücher haben eine Weltauflage von 100 Millionen weit überschritten. Seine Romane wurden von den besten Regisseuren verfilmt. Geboren 1947 in Portland/Maine, lebt er mit seiner Frau, der Schriftstellerin Tabitha King, und drei Kindern in Bangor/Maine. Schon während seines Studiums schrieb und veröffentlichte er Science-Fiction-Stories. 1973 gelang ihm mit *Carrie* der internationale Durchbruch. Alle folgenden Bücher wurden Bestseller, die meisten davon liegen im Wilhelm Heyne Verlag vor.

Peter Straub gilt als einer der bedeutendsten Erneuerer der fantastischen Literatur und erhielt für sein Werk zahlreiche Preise. Er lebt in New York City.

Das schwarze Haus (01/13909), der Nachfolgebild zu *Der Talisman*, ist ebenfalls als Heyne Taschenbuch erhältlich.

STEPHEN KING

PETER STRAUB

DER TALISMAN

ROMAN

*Aus dem Amerikanischen
von Christel Wiemken*

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE ALLGEMEINE REIHE
Band-Nr. 01/13967

Titel der Originalausgabe
THE TALISMAN

(Der Titel erschien bereits in der Allgemeinen Reihe
mit den Band-Nrn. 01/7662 und 01/13740.)

Umwelthinweis:
Dieses Buch wurde auf
chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Taschenbuchausgabe 04/2004
Copyright © 1999 by Stephen King
Copyright © dieser Ausgabe 2004 by Wilhelm Heyne Verlag,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1999
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 2004
Umschlagillustration und -gestaltung:
Hauptmann und Kampa Werbeagentur, München - Zürich
Gesetzt aus der Aldus
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck
<http://www.heyne.de>

ISBN: 3-453-86446-8

*Für
Ruth King
und
Elvena Straub*

INHALT

ERSTER TEIL: JACK BRICHT AUF

1. Kapitel
Das Alhambra Inn and Gardens 17

2. Kapitel
Der Trichter öffnet sich 29

3. Kapitel
Speedy Parker 47

4. Kapitel
Jack überschreitet die Grenze 73

5. Kapitel
Jack und Lily 95

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt (I) 114

ZWEITER TEIL: DIE STRASSE DER PRÜFUNGEN

6. Kapitel
Der Pavillon der Königin 129

7. Kapitel
Farren 144

8. Kapitel
Der Oatley-Tunnel 192

9. Kapitel
In der Kannenpflanze 207

10. Kapitel
Elroy 238

11. Kapitel
Der Tod von Jerry Bledsoe 255

12. Kapitel
Jack geht auf den Markt 274

13. Kapitel
Die Männer am Himmel 282

14. Kapitel
Buddy Parkins 307

15. Kapitel
Snowball singt 325

16. Kapitel
Wolf 345

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt (II) 353

17. Kapitel
Wolf und die Herde 356

18. Kapitel
Wolf geht ins Kino 371

19. Kapitel
Wolf rennt mit dem Mond 396

DRITTER TEIL: WELTEN IM WIDERSTREIT

20. Kapitel
Im Namen des Gesetzes 431

21. Kapitel
Das Sunlight-Heim 448

22. Kapitel
Die Predigt 464

23. Kapitel
Ferd Janklow 486

24. Kapitel
Jack benennt die Planeten 504

25. Kapitel
Jack und Wolf in der Hölle 515

26. Kapitel
Wolf in der Box 529

27. Kapitel
Jack macht sich davon 563

28. Kapitel
Jacks Traum 567

29. Kapitel
Richard in Thayer 576

30. Kapitel
Thayer wird unheimlich 592

31. Kapitel
Thayer geht zum Teufel 597

32. Kapitel
»Schick deinen Passagier raus!« 603

33. Kapitel
Richard im Dunkeln 616

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt / Orris in den Territorien (III) 638

VIERTER TEIL: DER TALISMAN

34. Kapitel
Anders 653

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt (IV) 675

35. Kapitel
Das Verheerte Land 680

36. Kapitel
Jack und Richard ziehen in den Krieg 722

37. Kapitel
Richard erinnert sich 745

38. Kapitel
Das Ende der Straße 779

39. Kapitel
Point Venuti 787

40. Kapitel
Speedy am Strand 805

Zwischenspiel:
Sloat in dieser Welt (V) 823

41. Kapitel
Das schwarze Hotel 831

42. Kapitel
Der Talisman 850

43. Kapitel
Nachrichten aus aller Welt 871

44. Kapitel
Das Erdbeben 881

45. Kapitel
Entscheidungen am Strand 900

46. Kapitel
Noch eine Fahrt 925

47. Kapitel
Das Ende der Reise 941

Epilog 959

Schluss 960

ERSTER THEIL

JACK BRICHT AUF

Nun, als Tom und ich oben auf dem Hügel angelangt waren, blickten wir hinunter in das Dorf und sahen dort drei oder vier Lichter blinken, wo vielleicht Leute krank waren; und die Sterne über uns funkelten so herrlich; und drunten beim Dorf war der Fluss, eine volle Meile breit und ungeheuer still und großartig.

Mark Twain, *Huckleberry Finn*

Meine neuen Sachen waren völlig verdreckt und lehmverkrustet, und ich war hundemüde.

Mark Twain, *Huckleberry Finn*

DAS ALHAMBRA INN AND GARDENS

1

Am 15. September 1981 stand ein Junge namens Jack Sawyer da, wo Wasser und Land zusammentreffen, die Hände in den Taschen seiner Jeans, und blickte hinaus auf die Weite des Atlantiks. Er war zwölf Jahre alt und groß für sein Alter. Der Seewind wehte ihm das braune, ein wenig zu lange Haar aus der klaren Stirn. Er stand da mit den verworrenen und schmerzlichen Gefühlen, mit denen er seit drei Monaten lebte – seit dem Tag, an dem seine Mutter ihr Haus am Rodeo Drive in Los Angeles geschlossen und in einem Wirbel von Möbeln, Schecks und Maklern eine Mietwohnung am Central Park West in New York bezogen hatte. Aus dieser Wohnung waren sie in den stillen Badeort an der Küste von New Hampshire geflüchtet. Ordnung und Regelmäßigkeit waren aus Jacks Leben verschwunden. Sein Leben kam ihm so unstet vor wie das wogende Wasser vor ihm. Seine Mutter trieb ihn durch die Welt, schleppte ihn von einem Ort zum anderen, aber was trieb seine Mutter?

Seine Mutter flüchtete, flüchtete.

Jack drehte sich um und blickte den leeren Strand entlang, zuerst nach links, dann nach rechts. Links lag Arcadia Funworld, ein Vergnügungspark, in dem vom Memorial Day Ende Mai bis zum Labor Day Anfang September Lärm und Trubel herrschten. Jetzt war er leer und still, ein Herz zwischen zwei Schlägen. Die Achterbahn war ein Gerippe vor diesem monotonen, bedeckten Himmel, die Pfosten und Querträger wie Holzkohlenstriche. Dort drüben arbeitete Speedy Parker, sein neuer Freund, aber der Junge konnte jetzt nicht an Speedy Parker denken. Rechts stand das Alhambra Inn and Gardens, und die Gedanken des Jungen

führten ihn unerbittlich dorthin. Am Tag ihrer Ankunft hatte Jack einen Augenblick lang geglaubt, er sähe einen Regenbogen über den Giebeln seines verwinkelten Daches. Eine Art Zeichen, die Verheißung besserer Dinge. Aber da war kein Regenbogen gewesen. Eine Wetterfahne schwenkte, vom Seitenwind erfasst, von links nach rechts und von rechts nach links. Er war aus dem Mietwagen ausgestiegen, hatte die unausgesprochene Bitte seiner Mutter, sich ums Gepäck zu kümmern, ignoriert und nach oben geschaut. Über dem Messinghahn der Wetterfahne hing nur ein leerer Himmel.

»Mach den Kofferraum auf und hol die Tüten heraus, Sonnyboy«, hatte seine Mutter ihm zugerufen. »Eine völlig erledigte alte Schauspielerin muss sich jetzt anmelden und dann nach einem Drink fahnden.«

»Einem elementaren Martini«, hatte Jack gesagt.

»So alt bist du gar nicht, hättest du sagen sollen.« Sie stemmte sich mühsam vom Wagensitz hoch.

»So alt bist du gar nicht.«

Sie lächelte ihn an – etwas von der alten, unbekümmerten Lily Cavanaugh Sawyer, über zwei Jahrzehnte hinweg die Königin der B-Movies, kam zum Vorschein. Sie streckte ihren Rücken. »Hier sind wir gut aufgehoben, Jacky«, hatte sie gesagt. »Hier kommt alles wieder in Ordnung. Es ist ein guter Ort.«

Eine Möwe glitt über das Dach des Hotels, und für einen Moment hatte Jack das beunruhigende Gefühl, der Wetterhahn hätte sich in die Luft geschwungen.

»Für eine Weile sind wir dem Telefon entkommen, stimmt's?«

»Stimmt«, hatte Jack gesagt. Sie wollte sich vor Onkel Morgan verstecken, sie wollte sich nicht mehr mit dem Geschäftspartner ihres toten Mannes herumschlagen, sie wollte mit einem elementaren Martini ins Bett kriechen und die Decke über den Kopf ziehen ...

Mom, was stimmt nicht mit dir?

Es gab zu viel Tod, der Tod hatte die Welt halb verrückt gemacht. Über ihnen schrie die Möwe.

»Und nun beweg dich, Junge, beweg dich«, hatte seine Mutter gesagt. »Sehen wir zu, dass wir in dieses fantastische Haus hineinkommen.«

Dann hatte Jack gedacht: *Wenigstens ist da immer noch Onkel Tommy, der uns hilft, wenn wir zu tief in der Patsche sitzen.*

Aber auch Onkel Tommy war tot; die Nachricht steckte lediglich noch am anderen Ende zahlloser Telefondrähte.

2

Das Alhambra ragte über dem Wasser, ein großer, viktorianischer Kasten auf riesigen Granitblöcken, die fast nahtlos mit der flachen Landzunge zu verschmelzen schienen – ein vorstehendes Schlüsselbein aus Granit auf dem nur wenige Meilen langen Küstenstreifen von New Hampshire. Von da, wo Jack am Strand stand, waren die landwärts gelegenen Gärten kaum zu sehen – ein dunkelgrüner Streifen Hecke, das war alles. Der Messinghahn stand schwarz vor dem Himmel, nach West-Nordwest gerichtet. Eine Plakette in der Halle verkündete, dass hier die Northern Methodist Conference im Jahre 1838 die erste ihrer großen Kundgebungen für die Abschaffung der Sklaverei in Neuengland abgehalten hatte. Daniel Webster hatte eine zündende Rede gehalten. Der Plakette zufolge hatte er gesagt: »Wisset von diesem Tage an, dass die Sklaverei als amerikanische Institution zu kränkeln begonnen hat und in all unseren Staaten und Territorien bald sterben muss.«

3

So waren sie angekommen an jenem Tag der vergangenen Woche, an dem die Unruhe der letzten Monate in New York geendet hatte. In Arcadia Beach gab es keine von Morgan Sloat beauftragten Anwälte, die aus Autos sprangen und Papiere schwenkten, die unterschrieben und zu den Akten ge-

legt werden *mussten*, Mrs. Sawyer. In Arcadia Beach läutete das Telefon nicht von mittags bis drei Uhr morgens (Onkel Morgan schien vergessen zu haben, dass die Uhren der Bewohner von Central Park West eine andere Zeit anzeigten als die von Kalifornien). In Arcadia Beach läutete das Telefon überhaupt nicht.

Als sie den kleinen Badeort erreicht hatten und seine Mutter sich so aufs Fahren konzentrierte, dass sie fast schielte, hatte Jack nur einen Menschen auf den Straßen gesehen – einen verrückten alten Mann, der einen leeren Einkaufswagen ziellos auf dem Gehsteig vor sich herschob. Über ihnen ein leerer grauer Himmel, ein unerfreulicher Himmel. In krassem Gegensatz zu New York gab es hier nur das stetige Geräusch des Windes, der durch verlassene Straßen heulte, die das Fehlen jeglichen Verkehrs viel zu breit erscheinen ließ. Hier gab es leere Läden mit Schildern in den Schaufenstern, auf denen stand NUR AM WOCHENENDE GEÖFFNET oder, schlimmer noch, AUF WIEDERSEHEN IM JUNI! Es gab hundert leere Parkplätze auf der Straße vor dem Alhambra, leere Tische im Arcadia Tea and Jam Shoppe nebenan.

Und schäbige, verrückte alte Männer schoben Einkaufswagen durch verlassene Straßen.

»In diesem komischen kleinen Nest habe ich die glücklichsten drei Wochen meines Lebens verbracht«, erklärte ihm Lily, als sie an dem alten Mann vorüberfuhr (der sich, wie Jack bemerkte, umdrehte, um ihnen bestürzt und argwöhnisch nachzublicken; er murmelte etwas, aber Jack konnte nicht verstehen, was er sagte) und dann den Wagen auf die Auffahrt lenkte, die sich durch den Vorgarten des Hotels wand.

Deshalb also hatten sie alles, was sie zum Leben brauchten, in Koffer, Taschen und Einkaufsbeutel gestopft und den Schlüssel im Schloss der Wohnungstür umgedreht (ohne sich um das schrille Läuten des Telefons zu kümmern, das durch eben dieses Schlüsselloch hindurchzudringen und sie bis in die Halle zu verfolgen schien); deshalb hatten sie den Kofferraum und den Fond des Mietwagens mit überquellen-

den Tüten und Taschen gefüllt und waren stundenlang auf dem Henry Hudson Parkway nordwärts gekrochen und anschließend weitere Stunden die Interstate 95 entlanggerollt: Lily Cavanaugh Sawyer war hier einmal glücklich gewesen. 1968, ein Jahr vor Jacks Geburt, war Lily für ihre Rolle in einem Film mit dem Titel *Blaze* für den Oscar vorgeschlagen worden. *Blaze* war besser gewesen als die meisten anderen Filme; in ihm hatte Lily ein wesentlich größeres Talent zur Schau stellen können, als die schlimmen Mädchen, die sie gewöhnlich spielte, vermuten ließen. Niemand rechnete damit, dass sie einen Oscar bekam, am wenigsten Lily selbst. Aber Lily nahm das oft beanspruchte Klischee der bloßen Ehre einer Nominierung für bare Münze – sie fühlte sich wirklich und zutiefst geehrt, und um diesen Augenblick beruflicher Anerkennung zu feiern, war Phil Sawyer in weiser Voraussicht für drei Wochen mit ihr ins Alhambra Inn and Gardens gefahren, an die andere Seite des Kontinents, wo sie, im Bett Champagner trinkend, der Oscarverleihung im Fernsehen zugeschaut hatten. (Wenn Jack älter gewesen wäre und es ihn interessiert hätte, dann hätte er errechnen können, dass das Alhambra der Ort war, an dem sein eigentliches Dasein begonnen hatte.)

Als die Nominierungen für die weiblichen Nebenrollen verlesen wurden, hatte Lily, der Familienlegende zufolge, Phil angefaucht: »Wenn ich dieses Ding bekomme und nicht dabei bin, dann tanze ich mit *Pfennigabsätzen* auf deinem Brustkorb Boogie.«

Aber als Ruth Gordon den Oscar erhielt, hatte Lily gesagt: »Sie verdient ihn, sie ist ein prächtiges Mädchen.« Und gleich danach hatte sie ihrem Mann einen Rippenstoß versetzt und gesagt: »Sieh gefälligst zu, dass du mir bald wieder eine solche Rolle beschaffst, du großes Tier von einem Agenten.«

Es hatte keine solchen Rollen mehr gegeben. Lilys letzte Rolle, zwei Jahre nach Phils Tod, war die einer zynischen Ex-Prostituierten in einem Film mit dem Titel *Motorcycle Maniacs* gewesen.

Jack wusste, dass Lily jetzt an diese Zeit zurückdachte, als er das Gepäck aus dem Kofferraum und dem Fond zerrte. Ein d'Agostino-Beutel war bis auf das große D'AG hinunter aufgerissen und hatte einen Wust von aufgerollten Socken, losen Fotos, Schachfiguren, Schachbrett und Comics über alles andere im Kofferraum entleert. Jack gelang es, den größten Teil dieser Sachen in anderen Beuteln zu verstauen. Lily stieg langsam die Vordertreppe hinauf und zog sich dabei am Geländer hoch wie eine alte Dame. »Ich schicke den Pagen«, sagte sie, ohne sich umzudrehen.

Jack richtete sich von den voll gestopften Beuteln auf und blickte wieder zum Himmel empor, wo er einen Regenbogen gesehen zu haben glaubte. Es war kein Regenbogen da, nur der unerfreuliche, wechselhafte Himmel.

Und dann:

»Komm zu mir«, sagte hinter ihm jemand mit leiser und deutlich hörbarer Stimme.

»Wie?«, fragte er und fuhr herum. Vor ihm der leere Garten und die Auffahrt.

»Ja?«, sagte seine Mutter. Auf die Klinke der großen Holztür gestützt sah sie aus, als hätte sie einen krummen Rücken.

»Irrtum«, sagte er. Da war keine Stimme gewesen, kein Regenbogen. Er vergaß beides und blickte zu seiner Mutter hinauf, die sich mit der riesigen Tür abmühte. »Warte, ich helfe dir«, rief er und trabte die Stufen hinauf, beladen mit einem großen Koffer und einer bis zum Platzen mit Pullovern voll gestopften Papiertüte.

4

Bevor er Speedy Parker begegnete, hatte sich Jack durch die Tage im Hotel bewegt, ohne sich des Vergehens der Zeit deutlicher bewusst zu sein als ein schlafender Hund. In diesen Tagen voller Schatten und unerklärlicher Übergänge kam ihm sein ganzes Leben fast wie ein Traum vor. Selbst die

entsetzliche Nachricht über Onkel Tommy, die am Abend zuvor eingetroffen war, hatte ihn, so bestürzend sie war, nicht vollständig aufgeweckt. Wäre Jack ein Mystiker gewesen, hätte er vielleicht gedacht, dass andere Kräfte von ihm Besitz ergriffen hatten und das Leben seiner Mutter und sein eigenes manipulierten. Mit seinen zwölf Jahren war Jack Sawyer gewohnt, etwas zu tun, und die stumme Untätigkeit dieser Tage im Gefolge des Trubels von Manhattan hatte ihn zutiefst verwirrt und aus der Fassung gebracht.

Jack hatte sich am Strand wiedergefunden, ohne Erinnerung daran, dass er hergekommen war, ohne Vorstellung davon, was er hier wollte. Vermutlich trauerte er um Onkel Tommy, aber ihm war, als wäre sein Verstand schlafen gegangen und hätte seinen Körper sich selbst überlassen. Er konnte sich nicht lange genug konzentrieren, um der Handlung der Situationskomödien zu folgen, die er und Lily im Fernsehen sahen, oder Einzelheiten seiner Bücher im Kopf zu behalten.

»Du bist müde von all dieser Herumzieherei«, hatte seine Mutter gesagt, während sie einen tiefen Zug aus ihrer Zigarette tat und ihn durch den Rauch hindurch anblinzelte. »Aber du brauchst nichts zu tun, Jacko. Dies ist ein guter Ort. Genießen wir ihn, so lange wir können.«

Auf dem leicht rotstichigen Fernsehbild betrachtete Bob Newhart nachdenklich einen Schuh, den er in der rechten Hand hielt.

»Genau das tue ich, Jacky.« Sie lächelte ihn an. »Ich ruhe mich aus und genieße es.«

Er sah auf die Uhr. Zwei Stunden hatten sie vor dem Fernseher gesessen, und er konnte sich an nichts erinnern, was dieser Sendung vorausgegangen war.

Jack wollte gerade zu Bett gehen, als das Telefon läutete. Der gute alte Onkel Morgan Sloat hatte sie aufgespürt. Onkel Morgans Neuigkeiten waren nie sehr erfreulich, aber wie es schien, war dies sogar nach Onkel Morgans Maßstäben eine Bombe. Jack stand mitten im Zimmer und sah, wie das